

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 29 (1939)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Eine Rudolf von Tavel-Stubess Jegenstorf  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647934>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine Rudolf von Tavel-Stube im Schloß Jegenstorf

Der im Jahre 1936 gegründete Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf hat die Aufgabe übernommen, das Schloß als ein Museum vornehmer Wohnkultur des 17. und 18. Jahrhunderts einzurichten, als ein bleibendes Denkmal jener großen Epoche der bernischen Vergangenheit, die Rudolf von Tavel uns so lebensnah und farbig zu schildern verstand. Bereits sind durch ansehnliche Zuwendungen aus altem Familienbesitz die ersten Grundlagen zur Verwirklichung dieses Ziels geschaffen worden. Was würde nun aber würdiger diesem weitgespannten Rahmen eingefügt werden können als eine Gedenkstätte für Rudolf von Tavel!

Zu seiner diesjährigen ordentlichen Mitgliederversammlung konnte nun der Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf eine Bereicherung des Schloßinventars in Obhut nehmen, die zweifellos auch in weitesten Kreisen Aufnahme finden wird. Durch das freundliche Entgegenkommen von Frau von Tavel wurde es ermöglicht, unserem Berner Dichter eine Gedenkstätte zu bereiten, die nun wohl die unmittelbarste, lebendigste Erinnerung an sein mit dem alten Bern so untrennbar verbundenes Lebenswerk darstellt. Schon vor dem Eingang dieser im 1. Stock des Schlosses befindlichen Tavel-Stube begrüßen uns Grenadier Türlistock mit seiner Ninette, während eine vom Burgerspital gestiftete Porte-chaise uns eine andere kostliche Episode aus Tavels Erzählungen wachruft. In dem mit schlichter Gediegenheit ausgestatteten sonnigen Eckzimmer finden wir den Schreibtisch Rudolf von Tavels mit seinem Fauteuil und anderen Mobiliarstücken aus seinem Besitz. Originalaquarelle von seiner Hand schmücken nebst einem Portrait des Dichters von Emil Cardinaux und anderen Bildern aus dem Besitz Rudolf von Tavels die Wände, darunter auch die von Kunstmaler Fritz Traffel gezeichneten Einbandentwürfe zu den Volksaus-

gaben der Erzählungen. Den Kaminsims zierte ein von M. Steiger geschenkter Dragoner in Porzellan, und die von Frau von Tavel gespendeten weißen Lieblingsrosen aus dem Garten des Dichters verbreiten festlichen Glanz. Die Wohnlichkeit des Raumes wird durch ein prasselndes Kaminfeuer noch besonders unterstrichen und zwei reizende Tavel-Gestalten, im Kostüm des 17. Jahrhunderts, wecken Erinnerungen an das „Verlorene Lied“. In den Vitrinen befinden sich nun die geschickt aufgestellten und vorbildlich beschrifteten Manuskripte des unvergleichlichen Berner Dichters, als schönste und wertvollste Leihgabe von Frau von Tavel.

In feinsinniger Weise erstattete Pfarrer Schwarz von Jegenstorf den Dank des Vereins, indem er der Versammlung das Kapitel von der Hochzeit von Rümligen aus dem „Verlorenen Lied“ vorlas und hernach in einem, gemeinsam mit seiner Gattin gesprochenen Gedicht der Donatorin die Versicherung gab, daß die übergebenen Gegenstände in hohen Ehren gehalten würden. Der gute Geist des Dichters Rudolf von Tavel solle im Schloß Jegenstorf hochgehalten werden und von hier aus über das ganze Land ausstrahlen. Nach der Übergabe eines prächtigen Rosenstraußes an Frau von Tavel richtete Pfarrer Schwarz in ihrem Namen Dankesworte an Staatsarchivar Dr. Rudolf von Fischer, der sich in vorbildlicher Weise um die Einrichtung der Tavel-Stube bemüht hatte. Nach dieser schlichten Feier konnte Regierungspräsident Dr. Dürrenmatt, als Präsident des Vereins zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf, die Tavel-Stube der Öffentlichkeit übergeben, und es ist zu wünschen, daß nunmehr alle, denen Rudolf von Tavel lieb und wert ist, das Schloß und seine prächtige Tavel-Stube besuchen.

St.

\* \* \*

## Wehrhafte Schweiz

### Der höchstgelegene Schießstand Europas.

Es dürfte jener sein, der sich nördlich der 2323 m ü. M. gelegenen Station Eiger gletscher befindet. Er gehört der 1906 gegründeten Schützengesellschaft Jungfraubahn. Die Mitglieder dieser wohl „höchstgelegenen“ Schützengesellschaft Europas — seit Jahren ca. 35 — sind zur Hauptache Angestellte und Beamte der Jungfraubahn, die auf Scheidegg, Eigergletscher und Jungfraujoch stationiert sind, außerdem einige Arbeiter und Bergführer, die am Jungfraujoch ihren Beruf ausüben.

Einem Mitglied dieser wohl einzigartigen Schützengesellschaft, Herrn Dr. J. Wiesmann, Direktionssekretär der Jungfraubahn, verdanken wir über Schießanlage und Schießbetrieb einige Angaben, die auch weitere Kreise interessieren werden.

Aus eigenen Mitteln hätte die Gesellschaft keine Schießanlage erstellen können; diese ist der weitgehenden Unterstützung der Jungfraubahn, namentlich ihres Direktors, Dr. h. c. K. Liechi, zu verdanken, welcher dem Schießwesen am Eigergletscher immer größte Sympathie entgegenbringt. Der zwischen Eigergletscher und Fallboden gelegene Schießstand ist nur eine aus dem Fels gesprengte Terrasse von ca. 4 m Länge und 3 m Breite mit drei Holzpritschen. An der gegenüberliegenden Flanke des Felskessels, am Fuße der Rotstöcke und des Eigers, liegt der Schießstand mit drei Zugfisheben. Ein steiler Weg führt zu ihm, und auf einer Leiter müssen die Beiger wie in einen Keller in die Tiefe steigen. Bevor man mit dem Ueben beginnen kann, muß die Schießanlage im Mai oder Juni mit Pickel und Schaufel in langer Fronarbeit aus dem Schnee ausgegraben werden.

Dahle in Daach den Schießstand schützt, hat seinen Grund darin, daß nur an den Abenden geschossen werden kann. Tagsüber, auch am Sonntag, steht der größte Teil der Mitglieder im Dienst als Wortstände, Maschinisten, Kondukteure, Bahnwärter usw. Darum können sie nur nach Feierabend dem Schießen obliegen. Die Zeit ist dann sehr kurz und das Tageslicht muß bis zum letzten Schimmer ausgenutzt werden. Der Nachteil ist, daß man bei schlechtem Wetter im Schießstand keinen Schuß findet; doch daran hat man sich schnell gewöhnt. Wenn es aber zu stark regnet oder schneit, muß die Übung abgebrochen werden. Ein anderer Feind der Schützen am Eigergletscher ist der Nebel, der sich zwischen Schieß- und Scheibenstand lagert und die Sicht verhindert. Es kommt vor, daß an einem Abend nur einige Schüsse geschossen werden können. Dann macht der Nebel allen guten Vorsätzen auf „Bombenresultate“ ein Ende. Oder es verstreichen zwischen zwei Schüssen 5, 10 Minuten Wartezeit, bis sich der Nebelvorhang wieder gelichtet hat. So ist das Schießwesen am Eigergletscher manchen Hindernissen und Erschwerungen ausgesetzt, die man im Tal nicht kennt.

Ist die Schießanlage vom Schnee befreit, so beginnt man zuerst mit den obligatorischen Übungen (Erfüllung der militärischen Schießpflicht). Dann folgt das Frühlings- oder Meithälfischießen, zu dem die Frauen und Mädchen von Scheidegg bis Jungfraujoch die Gaben stifteten. Laut einer Vereinbarung mit der Bergschaft Wärgistal in Grindelwald, auf deren Grundbesitz die Schießanlage liegt, darf in der Zeit, da sich das Vieh in den höheren Lagen befindet — Juli/August — nicht